

Zu diesem Heft

Autor(en): **Brandenberg, Beat**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **86 (1999)**

Heft 2: **MAR : Anspruch und Wirklichkeit**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu diesem Heft

Liebe Leserin, lieber Leser

Im Sommer 1996 haben wir uns ein erstes Mal ausführlich zum neuen Maturitätsanerkennungs-Reglement (MAR) geäußert: Das Gymnasium in Immensee hatte die neuen Richtlinien als eine der ersten Schulen bereits umgesetzt und unterrichtet nach den neuen Normen. In den meisten Kantonen allerdings herrschte Ratlosigkeit darüber, wie es nun weitergehen solle. Auch im Aargau war von Aufbruchstimmung zu neuen Bildungshorizonten wenig zu spüren. Eher, dass zu retten sei, was noch gerettet werden kann, wenn nicht überhaupt schon alles verloren war, was einige zu einer konservativen Kulturrevolution anregte: Die Initiative *Maareal* sollte den bisherigen Zustand retten, die Maturatypen belassen wie sie waren. Ungeachtet aller Entwicklungen, die seit ihrer Einführung stattgefunden hatten.

Doch das ist inzwischen Schnee von gestern. Das MAR ist inzwischen überall umgesetzt. Wo es nicht schon eingeführt ist, wird spätestens ab kommendem Schuljahr nach den neuen Normen unterrichtet. Nüchternheit hat sich durchgesetzt: Ernüchterung für die anfänglichen Enthusiasten, Realismus bei den ursprünglichen Pessimisten.

Realistischerweise versuchen alle das Beste zu machen und sich im neuen Bildungsraaster zu orientieren. Nicht nur Schüler, Eltern und Lehrkräfte. Ganze Schulen müssen sich eine (neue) Identität suchen, da das alte Denkmuster Maturitätsschule A bis C hier, der Rest dort mit der Auflösung der Typen nicht mehr möglich ist. Mit einem Mal stehen zwei Schulen mit praktisch der gleichen Ausbildungsmöglichkeit nebeneinander, wo bisher die eine von der anderen kaum Notiz nahm. Mit dem neuen MAR ist hier erst der Rahmen gesetzt, das Profil der einzelnen neuen Maturitätsschulen muss sich noch entwickeln.

Als Untertitel bei dieser erneuten Beschäftigung der «schweizer schule» mit dem Thema MAR könnte auch «Nüchterne Betrachtungen» stehen: Wir haben Praktiker nach ihren ersten Erfahrungen gefragt. Zu Worte sind die Rektoren von Kantonsschulen in Altdorf, Bern, Luzern, Trogen und Wetzikon gekommen. Die Antworten sind nicht sogenannten repräsentativ, die breite Streuung über die Deutschschweiz soll nicht Objektivität vortäuschen. Ähnlich unterschiedliche Antworten wären auch an einer einzigen Schule von verschiedenen Lehrkräften zu hören gewesen. Umgekehrt hätten wir leicht – über die ganze Schweiz verteilt – praktisch identische Stellungnahmen finden können.

Unser Anliegen war jedoch, fern von Bildungstheorie oder Stimmungsmache den augenblicklichen Stand der Dinge zu skizzieren. Als Orientierungspunkte für die einen, als Trost für andere: Sie werden nämlich bald sehen, lieber Leser, geneigte Leserin, dass die Probleme an den Schulen sich ausserordentlich gleichen, unabhängig davon, ob Sie an einem altehrwürdigen Gymnasium, einer der zahlreichen in die Jahre gekommenen «neuen» Kantonsschulen oder einer privaten Institution tätig sind.

Wenn Sie also, liebe Lehrkraft, geschätzter Schulleiter, nach all den endlosen Diskussionen über Grundlagen-, Schwerpunkt-, Ergänzungs-, Akzent- und Freifächern nun vor lauter Schulprofil, Lehrplan, Fachrichtlinien, Qualitätsevaluation, -kontrolle und -sicherung schier verzweifeln wollen, lesen Sie den einen oder anderen Beitrag in dieser Nummer und sehen Sie, dass auch andere mit Ihnen darunter leiden, dass auch hier die Ansprüche hoch, die Wirklichkeit hart ist. – Und was letztlich zählt, ist immer noch die Arbeit mit den einzelnen Schülern.